

Lernkultur

Autor(en): **Moser, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **85 (1998)**

Heft 7-8: **Diverse Beiträge**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stichwort

Lernkultur

Seymour Papert gilt als einer der grossen Pioniere des Computerzeitalters, der in den Achtzigerjahren versuchte, den Computer den Kindern und Jugendlichen nahe zu bringen. Seine Computersprache «Logo» ermöglichte es den Kindern, sich das Programmieren auf eine einfache und anschauliche Weise anzueignen. Seiner Grundthematik ist Papert mit dem neuen Buch treu geblieben. Auch hier geht es ihm um das Lernen in der Computerkultur. Im Zentrum stehen allerdings weniger die Kinder, denen die Beherrschung des Computers kaum mehr Mühe bereitet, sondern die Eltern. Diese sind gemäss Papert verunsichert, stehen Computern skeptisch gegenüber und haben Mühe mit den technischen Zusammenhängen. Papert befürchtet, dass sich daraus eine Entfremdung zwischen den Generationen entwickeln könnte. Aus diesem Grund müssten Eltern die Notwendigkeit erkennen, neue Formen der Beziehung zu ihren Kindern aufzubauen, in denen der Computer eine integrierende Rolle spielen könne. Darin sieht der Autor eine Chance, die Lernkultur der Familien zu fördern. Papert betont: «Lernerfahrungen am Computer bieten der Familie eine Chance, sich ihrer Lernkultur bewusster zu werden und die Möglichkeit, an ihr zu arbeiten und sie allmählich zu verbessern (Kulturen verändern sich niemals schnell). Und in dem Masse, in dem die Lernkultur in der Familie klarer und freier wird, beeinflusst dies die Art und Weise, wie die Familienmitglieder den Computer nutzen.»

Nun ist es sicher richtig, dass Computer ein nicht mehr wegzudenkender Teil unseres Alltags geworden sind. Und mit seinem Plädoyer für einen aktiven und kreativen Umgang mit solchen Geräten liegt Papert ebenfalls richtig. Wie zentral der Computer jedoch für die Lernkultur einer Familie ist, das wäre genauer zu untersuchen. Jedenfalls gibt es für Familien auch ganz

andere Möglichkeiten, diese Lernkultur zu pflegen als vor dem Bildschirm. Hand aufs Herz: Wann haben Sie mit ihren Kindern das letzte Mal ein Museum oder eine Kunstaussstellung besucht? Oder ihnen beim sonntäglichen Spaziergang auf dem Industrielehrpfad etwas über die Geschichte erzählt? Ein Besuch im Technorama ist möglicherweise genauso spannend und lehrreich wie der Kauf eines neuen Computerprogramms für die Kids.

Auch wenn es problematisch sein kann, den Computer aus der Lernkultur auszuschliessen, so muss dies nicht bedeuten, ihm die Zentralstellung in der Erziehung zuzubilligen. Dieser Gefahr entgeht Papert nicht immer. Dabei wäre meines Erachtens die Glaubwürdigkeit einer Integration des Computers im Familienalltag grösser, wenn er klar als ein Mittel unter vielen deklariert würde.

Noch aus einem anderen Grunde leidet Paperts Glaubwürdigkeit. Denn er bemüht sich unentwegt, die von ihm am Massachusetts Institute of Technology entwickelten Lego Kindercomputer ins richtige Licht zu rücken. Hier verkehrt sich eine eigentlich diskussionswürdige These in eine geschickt verpackte Werbebotschaft. Dies wird durch die dem Buch beigelegte CD-ROM noch unterstrichen. Denn wenn man die Silber-scheibe genauer anschaut, erkennt man, dass es sich lediglich um eine Demo-Version von Produkten des Ravensburger Verlags handelt. Die schöne neue Welt der neuen Lernkultur droht so zum geschickten Marketing bzw. einer privaten Ersatzschule zu werden: mit Logo-Lego-Maschinen, Lern- und Spielprogrammen von Ravensburger usw. Wozu braucht es da überhaupt noch die öffentliche Schule, könnte man sich fragen, wenn diese neue Lernkultur einmal so richtig entwickelt ist?